

ZUR EINFÜHRUNG

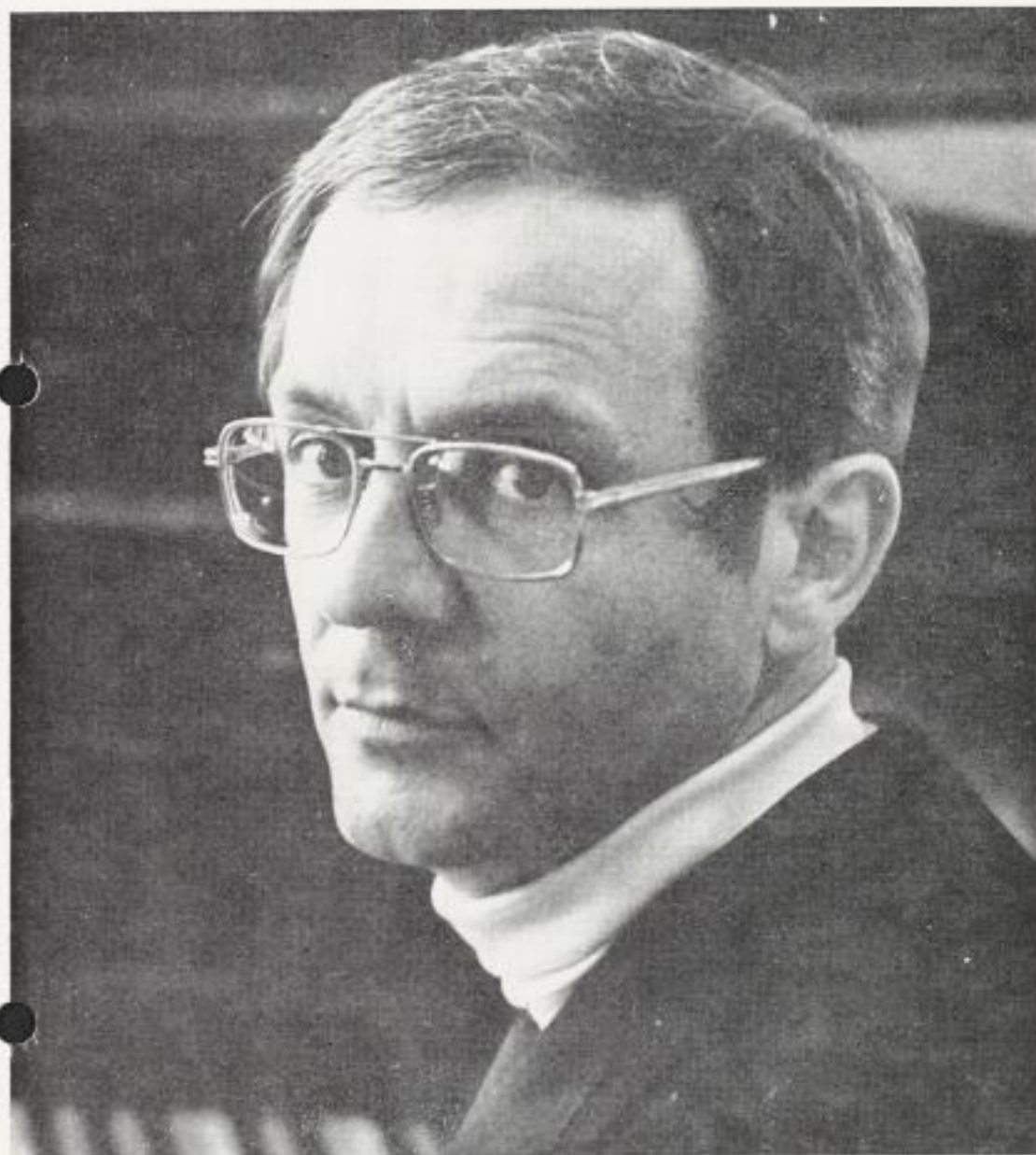
1881 in Nagyszentmiklós geboren, studierte Béla Bartók an der Budapester Musikakademie und wurde dort im Jahre 1906 zum Professor für Klavierspiel ernannt. 1940 emigrierte er als leidenschaftlicher Gegner des Faschismus über Jugoslawien, Italien, die Schweiz in die Vereinigten Staaten von Amerika. Fünf Jahre waren ihm in den USA, namentlich in New York, noch zu leben und zu schaffen vergönnt, ehe ihn am 26. September 1945 der Tod von seinem heimtückischen Leukämie-Leiden erlöste. Die amerikanischen Jahre hatten dem Künstler mehr ideellen als materiellen Gewinn gebracht. Doch erst nach seinem Tode errang sein schöpferisches Lebenswerk wahrhaftige Weltgeltung.

Bartóks Weg als Komponist begann zunächst in den Bahnen der Wiener Klassiker; Brahms, Liszt und Richard Strauss traten danach in seinen Gesichtskreis. Da man damals in seinem Heimatlande auf allen Gebieten die Merkmale des typisch Ungarischen erforschte, ereignete es sich von ungefähr, daß auch Bartók begann, sich mit dem echten ungarischen Volkslied zu beschäftigen, weil er erkannt hatte, daß die bis dahin unter der Bezeichnung Volkslieder gepflegten ungarischen Weisen mehr oder weniger triviale volkstümliche Kunstlieder waren. Gestützt auf bisherige Untersuchungen, allein oder zusammen mit seinem Landsmann und Freund Zoltán Kodály, begab er sich auf Forschungsreisen durch Ungarn, Rumänien, slawische Randgebiete und sammelte — oft unter größten Schwierigkeiten — alles echte Volksmusikgut, das ihm begegnete, namentlich „die bis dahin schlechtweg unbekannt ungarische Bauernmusik“. Bartóks Aufzeichnungen tausender sikulischer, transsylvanischer, slowakischer, rumänischer, jugoslawischer und anderer Volksmelodien und Tänze, die Anlaß umfassender Volksliededitionen wurden, sind mit höchster Exaktheit eines Gelehrten angefertigt, der zum Folkloristen prädestiniert war durch das unerhörte Format seiner musikalischen Begabung und Kenntnisse, sein Sprachwissen (zum Beispiel slowakisch, englisch, französisch, deutsch, spanisch, russisch, arabisch, türkisch) und durch die echte Leidenschaft des Sammlers. Wissenschaft und Kunst, Präzision des Musikforschers und künstlerische Intuition — bei Bartók gab es keinen Widerspruch auf diesen Gebieten. Der

Künstler empfing Anregungen durch den Folkloristen, der Volksliedersammler wurde unterstützt durch den musikalischen Verstand des Künstlers.

Die Begegnung und Beschäftigung mit der Folklore wurde für die Herausbildung von Bartóks Personalstil entscheidend. Nach spätromantischen und impressionistischen Anfängen kam es zu direkter oder indirekter Aufnahme folkloristischer Motive. Die eigenartige, von westeuropäischen Einflüssen kaum berührte Rhythmik und Harmonik der uralten Volksweisen entdeckte Bartók „die Möglichkeit einer vollständigen Emanzipation von der Alleinherrschaft des bisherigen Dur- und Mollsystems“. Der Komponist begann, eine nationale ungarische Musik zu schaffen, unter dem Aspekt, „die Kunstmusik mit Elementen einer frischen, durch das Schaffen der letzten Jahrhunderte nicht beeinflussten Bauernmusik zu beleben“. Der Verschmelzungsprozeß gelang Bartók in einer ganz persönlichen Synthese. Nach seinen eigenen Worten machte er die ungarische Bauernmusik zu seiner musikalischen Muttersprache. In drei Stiletappen endete sich sein Werk, über eine gesunde antiromantische Opposition schließlich allmählich hineinwachsend in die ersten, gereiften Bezirke des Geistigen, ohne dabei das Erbe der elementar-vitalen ungarischen Rhythmik zu vernachlässigen. Gleichzeitig blieben auch der Kontrapunkt im Geiste Johann Sebastian Bachs und die kontrastreiche Durchführungstechnik der Wiener Klassiker Grundlagen für die urwüchsige, vergeistigte Tonsprache Bartóks, der zahlenmäßig nicht allzu viele, jedoch höchst bedeutende Schöpfungen hinterlassen hat, die zu den stärksten musikalischen Leistungen unseres Jahrhunderts gehören.

Bartók hat wiederholt Klavierwerke orchestriert. Auch die heute zur Aufführung gelangenden Ungarischen Bauernlieder stellen Orchesterbearbeitungen einzelner Stücke aus dem 1914 bis 1917 geschaffenen Klavierzyklus „15 ungarische Bauernlieder“ dar, aus dem der Komponist 1933 die Nr. 6 (Ballade — Tema con variazioni) sowie die Nummern 7–12 und 14–15 (Alte Tanzweisen) auswählte und sie zu dem zweiteiligen Orchesterwerk zusammenfügte, das am 18. März 1934 unter Gyula Baranyai in Szombathely uraufgeführt wurde. Diese kleine Arbeit Bartóks zeigt, auf welcher anregende Weise er das Problem Volksmusik-Kunstmusik zu lösen verstand. Seine Fähigkeit, Gesangsmelodien auf Instrumente zu übertragen und sie durch neu-



WALTER OLBERTZ studierte an der Weimarer Musikhochschule bei Prof. Horst Liebrecht und wirkt als Dozent für Klavierspiel an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Er konzertierte mit führenden Orchestern der DDR und gastierte u. o. in der Sowjetunion, CSSR, BRD, in Kuba, Italien, Japan, in der Schweiz. Walter Olbertz produzierte zahlreiche Schallplattenaufnahmen bei ETERNA (u. a. das Concerto von Strawinsky mit dem Leipziger Gewandhausorchester unter V. Neumann, Gesamtaufnahme der

Klaviersonaten von Haydn, Klavierwerke von Hanns Eisler, mit Karl Suske sämtliche Violinsonaten von Mozart und Beethoven, mit Peter Schreier sämtliche Beethoven-Lieder sowie Lieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Hindemith und Prokofjew, mit Arleen Augér Lieder von Schubert und Schumann). Mit der Dresdner Philharmonie konzertierte er auf Gastspielreisen in Norwegen, Dänemark, Schweden und in der VR Polen.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie